

01.06.2011  
078a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



**Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die  
Neuevangelisierung**

**Pressstatement**

**des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,  
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,  
zum Abschluss der Beratungen**

**Mittwoch, den 1. Juni 2011, 13.00 Uhr in Rom**

Gestern ist die erste Vollversammlung des von Papst Benedikt XVI. neu gegründeten Rates für die Neuevangelisierung zu Ende gegangen. Die Deutsche Bischofskonferenz begrüßt ausdrücklich die Initiativen dieses Rates. Gerne wollen wir dazu beitragen, aus der Perspektive der Kirche in Deutschland die Arbeit fruchtbar werden zu lassen. Wir haben zwei Tage intensiv diskutiert und Überlegungen entwickelt, wie vor allem die Bischofssynode im kommenden Jahr das Anliegen der Neuevangelisierung positiv aufgreifen und fortführen kann.

Bei der Begegnung mit dem Heiligen Vater am Montag hat er in seiner Ansprache hervorgehoben, dass „Christsein nicht eine Art von Gewand ist, das man im Privaten oder zu besonderen Anlässen anlegt, sondern etwas Lebendiges und Einnehmendes, das fähig ist, alles Gute der Moderne in sich aufzunehmen.“ Was das aus der Perspektive der Kirche in Deutschland bedeutet, war mir wichtig, während der Beratungen einzubringen und zu vermitteln. Angesichts der Modernisierungsprozesse in der Gesellschaft und den politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in der Folge des deutschen und europäischen Einigungsprozesses stellt sich die religiöse Situation in Deutschland sehr differenziert dar. Bereits kurz vor der Jahrtausendwende haben wir deutschen Bischöfe überlegt, wie unsere Kirche ihren Auftrag erfüllen kann: das Evangelium von Gottes Nähe in Jesus Christus in veränderter Zeit glaubwürdig und authentisch zu verkünden und zu bezeugen. Ein Ergebnis dieser Konsultationen liegt unter anderem in unserem

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Wort „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ aus dem Jahr 2000. Darin unterstreichen wir – und das habe ich in Rom bekräftigt: eine missionarische, evangelisierende Kirche als orientierendes Paradigma für die zukünftige Entwicklung der Gestalt und des pastoralen Handelns der Kirche.

Deutschland Missionsland?

„Deutschland ist Missionsland.“ Mit dieser Aussage sorgte Pater Ivo Zeiger schon 1948 auf dem Katholikentag in Mainz für großen Aufruhr. Eine für das ehemalige „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ komplett ungewohnte Beschreibung; und Pater Zeiger musste viel Kritik einstecken. Und doch war die Analyse sowohl richtig als auch verheißungsvoll: Michael Herbst, evangelischer Theologieprofessor an der Universität Greifswald, fügt heute, 60 Jahre später, einige bedenkenswerte Gedanken hinzu: „Mission bedeutet: Gott sucht uns. (...) Es ist eine verheißungsvolle Zeitansage, wenn wir Missionsland sind: Gott hat etwas vor mit uns! Neues wird wachsen, auch wenn vieles Alte sterben muss. Sind wir Missionsland, dann haben wir Zukunft!“

Was sich 1948 abzeichnete, gewinnt heute mehr und mehr Gestalt:

- Heute gehören rund 30 Prozent der Menschen in Deutschland je der katholischen Kirche und den evangelischen Landeskirchen an. Über 34 Prozent der Bevölkerung sind ohne Konfession. Im Osten Deutschlands bilden die Christen mit nur ca. 25 Prozent (darunter 5 Prozent Katholiken) eine deutliche Minderheit. Das hat zur Folge, dass angesichts der weltanschaulichen wie religiösen Pluralität gesellschaftliche Stützmechanismen für eine Volkskirche an Selbstverständlichkeit verlieren. Glaubenswissen, Glaubenspraxis und Kirchenbindung nehmen ab. Der christliche Glaube ist kein Erbe mehr, das sich der Einzelne in der Kindheit und Jugend aneignet wie die Muttersprache oder wie grundlegende Werte und Normen des Miteinanders. Er wird immer mehr zu einem Angebot, das der Einzelne prüft und dann bewusst annimmt oder ablehnt. Dabei ist diese Entscheidung zunächst nicht endgültig, sondern sie bleibt revidierbar.
- Wir nehmen Agnostizismen und Atheismen in den unterschiedlichsten Ausprägungen wahr. Eine Offenheit für Spiritualität und Sinndeutungen hat jedoch keineswegs nachgelassen. Es gibt kein Verschwinden des Religiösen. Eher weicht die Zustimmung zur Lehre der Kirche einer selbstkomponierten Religion. Soziologen sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Patchwork-Religiosität“: Menschen experimentieren mit Angeboten und bilden ihre individuelle Form der Religiosität aus.

- In der deutschen Gesellschaft wird Religionsfreiheit zunehmend im Sinne der negativen Religionsfreiheit interpretiert. Der Glaube ist eine Privatangelegenheit, über die man nicht spricht. Er steht im Verdacht, mit der Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen inkompatibel zu sein. Öffentliche Manifestationen der Religiosität irritieren oder rufen Befremden hervor. Diskussionen über muslimische Kleidungsstile (Kopftuch, Burka etc.) und Minarette hängen auch mit diesem Unbehagen gegenüber der Sichtbarkeit des Religiösen zusammen.

Mit Methoden der Religionswissenschaft kann man feststellen, dass auch in religiöser Hinsicht die Pluralität ansteigt. Es ist sehr unterschiedlich, in welcher Art sich die Suche und die Sehnsucht der Menschen zeigt, die im weitesten Sinne als religiös bezeichnet werden kann.

Insgesamt ist in Deutschland eine doppelte Bewegung zu erkennen: einerseits eine fortschreitende Säkularisierung und Entfremdung vom Glauben, andererseits aber auch ein neues Suchen nach Transzendenz, nach dem Ganzen, nach der Fülle, nach dem Sinn und der Bestimmung des eigenen Lebens.

#### Ansatzpunkte für die Neuevangelisierung

Hier scheint mir ein wichtiger Ansatzpunkt für die Neu-Verkündigung des Evangeliums zu sein: Wie können wir dem Menschen eine ‚starke und fundierte Wertung‘ für ein Leben aus dem christlichen Glauben vermitteln? Das Motu Proprio zur Errichtung des Päpstlichen Rates für die Neuevangelisierung „Ubicumque et semper“ spricht von der Notwendigkeit einer tiefgehenden Gotteserfahrung dessen, der die Frohe Botschaft zu verkünden hat. Es liegt in der Konsequenz dieser Aussage, dass das Ziel der Verkündigung sein muss, dem Adressaten der Verkündigung eine tiefgehende Gotteserfahrung zu vermitteln. Diese muss so tief gehen, dass der Mensch bei der Entscheidung für einen der vielen sich anbietenden Lebensentwürfe die stärkste Wertung für den Glauben an Jesus Christus im Raum seiner Kirche empfindet. Umfragen bestätigen uns ja: Der Glaube an Gott ist nicht tot. Im vergangenen Jahr wurde bei einer Meinungsumfrage in Ost und West festgestellt, dass 81 Prozent der Deutschen an Gott glauben. Deshalb bin ich fest überzeugt, dass es Aufgabe evangelisierender Pastoral ist, Menschen Gotteserfahrung zu vermitteln. Deshalb wundert es nicht, wenn Papst Benedikt in seiner Ansprache am Montag hervorhob: „Es braucht immer neue Evangelisierer ... deren Lebensstil einer echten Glaubwürdigkeit bedarf, die umso überzeugender ist, je dramatischer sich die Lage derer zeigt, an die sie sich wenden.“ Dafür sind Familien, Liebende, gelebte Gemeinschaft der erste Schritt. Hier wird der Einzelne hineingenommen in den Vollzug der anderen und kann ihren Glauben mitglauben. Eine weitere Hauptaufgabe der heutigen Seelsorge – und damit auch der Neuevangelisierung – liegt darin, den Menschen zu

befähigen, die geschaffene Welt ursprünglich und ganzheitlich in Verbindung mit Gott zu sehen und als eine Brücke zu Gott hin zu erfahren.

In unseren Diskussionen während der Vollversammlung habe ich einige Impulse zur Neuevangelisierung genannt:

- Neben der Glaubensunterweisung im Sinn einer Hinführung zum Verständnis des christlichen Glaubens bedarf es einer Einübung in den praktischen Glauben. Es müssen Modelle entworfen und eingeübt werden, die die geistliche Haltung „Gott zu suchen in allen Dingen, Menschen und Ereignissen“ erfahrbar machen.
- Da die Menschen nur von dem wirklich geprägt werden, was sie täglich tun und erleben, bedarf es konkreter Übungen und Rituale in der Gemeinde sowie im privaten und familiären Bereich. Das, was in den Gemeinden und Familien gelebt wird, will geistlich durchdrungen und bewusst miteinander und voreinander im Zeugnis ausgesprochen werden. Hier einige Beispiele:
  - Ehepaare werden eingeladen, am Ende eines Tages einander Lebenserfahrungen mitzuteilen und zu fragen, wohin Gott sie führen möchte. Im Abendgebet der Familie werden die Kinder angeleitet, ihre täglichen Erfahrungen vor Gott zu tragen.
  - In Gruppen und Kreisen in den Gemeinden, z. B. im Pfarrgemeinderat, werden vor aller Organisation die Fragen gestellt: „Welche Wege weist uns Gott durch die Erfahrungen der Menschen? Wie möchten wir reagieren?“
  - In der Hinführung zu den Sakramenten, etwa in der Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung, gehört neben die Vermittlung von Glaubenswissen eine Einübung in die Spurensuche nach Gott.
  - Seelsorger selbst, die die Menschen auf der Suche nach Gott begleiten sollen, sind angehalten, selbst in der täglichen Betrachtung die Frage zu stellen: „Wen hat mir Gott heute über den Weg geschickt? Wo konnte ich Menschen helfen, ihren Weg mit Gott zu gehen?“

Wir fangen in Fragen der Neuevangelisierung nicht bei Null an. Nicht zuletzt haben wir im vergangenen Jahr in Erfurt – und damit ganz bewusst in den neuen Bundesländern – eine „Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral“ (KAMP) errichtet. Sie hat die Aufgabe, die Weiterentwicklung des kirchlichen Zeugnisses in der Gegenwart wirkungsvoll zu unterstützen. Zu diesem Zweck beobachtet und analysiert sie gesellschaftliche und

religiöse Trends und bereitet die Ergebnisse für die Pastoral und die Verkündigung der Kirche auf. Sie unterstützt den Dialog mit den religiösen und weltanschaulichen Akteuren der Gesellschaft und erschließt neue Wege, das Evangelium anzubieten und den Glauben zu vertiefen.

#### Missionarische Dimension der Kirche

Fast alle Pläne zur Neuorientierung der Pastoral in den deutschen (Erz-)Diözesen nennen als Ziel die Stärkung der missionarischen Dimension der Kirche. Entsprechend lassen sich zahlreiche Initiativen im weiten Spektrum einer evangelisierenden Pastoral verorten. Sie machen die Bandbreite des missionarischen Engagements deutlich:

- So genannte „Glaubenskurse“ machen ernst damit, dass Glaubensweitergabe an die kommende Generation heute nicht mehr nur Kinder und Jugendliche im Blick haben kann: Erwachsenen bieten diese Kurse die Möglichkeit, neu in den Glauben einzusteigen. Es ist ein Weg der persönlichen Erfahrung – nicht das Glaubenswissen steht im Mittelpunkt, sondern die Glaubenserfahrung.
- Zu den explizit evangelisierenden Initiativen der letzten Jahre gehörten die Stadtmission in Regensburg und die „Missionale“ in Düsseldorf – beide im Jahr 2009. Während die Stadtmission stark von einer geistlichen Bewegung getragen wurde und ihre Vorläufer in anderen europäischen Städten hatte, wurde die „Missionale“ vom entsprechenden Stadtdekanat initiiert.
- Angebote der Citypastoral oder Offenen Kirchen sprechen mit niederschwelligen oder zeitlich kurzen spirituellen Angeboten Fernstehende an. Für Touristen sind Kirchen beliebte Anlaufstellen.
- Projekte der Urlauberseelsorge und Freizeitpastoral nehmen das veränderte Freizeitverhalten der Menschen wahr und reagieren entsprechend darauf.
- Es gibt die unterschiedlichen Formen kirchlicher Präsenz im Internet: als Seelsorge und Glaubensinformation oder in Gestalt von Angeboten in virtuellen Welten wie Second Life, in sozialen Netzwerken und Videoclips auf YouTube.

Mir ist bei den Beratungen hier in Rom deutlich geworden: Eine Kirche, die nicht Weltkirche sein will, die sich ihrer weltkirchlichen Bezüge nicht bewusst ist, die nicht aus dem lebt, was sie in ihrer ganzen Fülle sein kann, steht in Gefahr im Provinzialismus zu verkümmern. Deshalb bin ich dem Heiligen Vater für die Errichtung dieses Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung wie für die Wahl des Themas der nächsten Bischofssynode sehr

dankbar. Wir werden gemeinsam auf die unterschiedlichen Erfahrungen in den jeweiligen Ländern blicken und ihre Übertragbarkeit in andere gesellschaftliche Kontexte erörtern. Ich freue mich für die Kirche in Deutschland, an den vielen ermutigenden Früchten teilhaben zu können. Ich bin mir sicher: Jede Ortskirche hat Gaben einzubringen, voneinander können wir lernen, miteinander Wege erwachsenen Glaubens gehen.

Dabei gilt: Die Situation der Säkularisierung wird sich nicht in kurzer Zeit ändern lassen. Es wird ein langer Prozess sein. Dass der Mensch aus einer Vielzahl von Lebensentwürfen wählen kann, das wird auf lange Zeit die Situation sein, auf die sich die Kirche einstellen muss. Wir werden immer wieder nach Wegen suchen, im Menschen eine ‚starke und fundierte Wertung‘ für das Leben aus dem Glauben zu wecken. Das wird nicht von heute auf morgen flächendeckend möglich sein. Vielmehr ist Kleinarbeit erforderlich von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie.

Eine neue Evangelisierung wird umso mehr gelingen, je mehr wir eine ‚hörende, dienende und pilgernde Kirche‘ sein werden. Dies meint auch, dass wir eine lernende Kirche sind, indem wir uns sowohl Gott als auch einander und den Menschen von heute zuwenden, Erfahrungen aufnehmen und in weiteres pastorales Handeln umsetzen.